

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 9 (1996)
Heft: 3

Rubrik: Funde

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Möbelideen daher

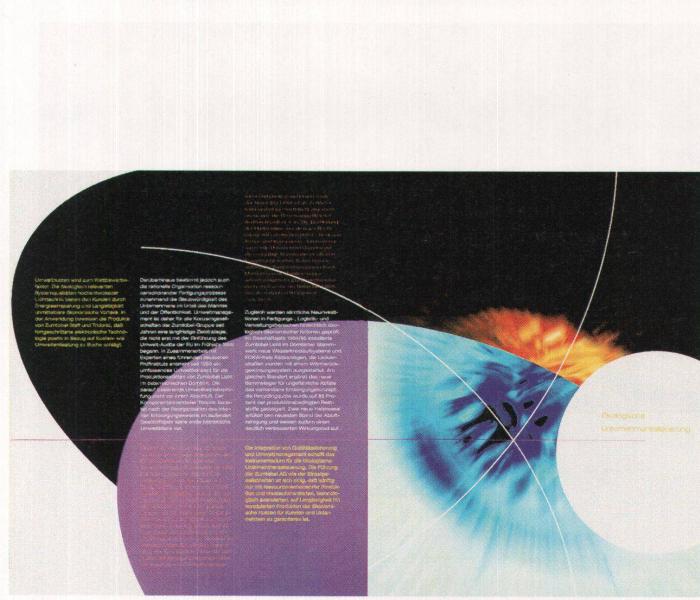
In Kortrijk, Belgien, findet im Herbst die 15. Biennale für Interior Design statt. Wiederum begleitet ein Wettbewerb die Messe (HP 12/94). Das Thema dieses Jahres: Design für Architektur. Andrea Branzi, italienischer Architekt und künstlerischer Berater der Veranstaltung, will «an die Meister der Moderne anknüpfen, die eine Einheit von Stadt, Haus und Objekt wollten». Dazu sucht der Wettbewerb Projekte, Ideen und Vorschläge aus den Bereichen Möbel- und Interior-Design. In der Jury sitzen Antonio Citterio, Rolf Fehlbaum, Uwe Fischer, Konstantin Grcic und Marteen van Severen. Es gibt eine Ausstellung anlässlich der Biennale. Auch «Hochparterre» wird den Wettbewerb begleiten. Die Veranstalter freuen sich, wenn auch Schweizer Architekten, Designer und Studierende mitmachen. Anmeldeschluss ist der 1. Juli. *Informationen und Anmeldungen bei: Interieur 96, Groeningestraat 37, B-8500 Kortrijk, 0032 / 56 21 / 60 77.*

Abgesang mit Schrott

Er war der doppelte Stolz der SBB. Einst brauste der rot-weiße TEE als Vierstromzug von Hauptstadt zu Hauptstadt. Dann, etwas in den Jahren, wurde er von Franz Romero und den Handwerkern der SBB sorgfältig renoviert; der TEE wurde in der zweiten Ausgabe von «Hochparterre» (HP 12/88) zum Titelhelden und später gar

Der TEE wird jetzt verschrottet

Bild: Werner Rölli



Neville Brodys Interpretation zum Thema Licht im Geschäftsbericht für Zumtobel

gig. Dieses Prestige-Produkt ist schon heute ein Sammlerstück.

Digitale Fotografie

Seit kurzem gibt es den Arbeitskreis Digitale Fotografie (ADF) in Düsseldorf, der Weiterbildungsseminare anbietet und so den Erfahrungs- und Gedankenaustausch fördern will. Hinter dem ADF stehen Fachorganisationen und -publikationen aus zwölf europäischen Ländern und der Arbeitskreis Werbe-, Mode- und Industriefotografen. Im Digital Imaging Center in Düsseldorf hat der ADF ein High-End-Studio eingerichtet, das, wie ADF-Vorsitzender Martin Knapp erläutert, «alle Plattformen und Technologien anbietet, die die Zukunft der digitalen Fotografie bestimmen werden». In diesem «Studio der Zukunft» nimmt die Software der Firma Adobe einen wichtigen Platz ein; Adobe ist eines der ersten Fördermitglieder des ADF. Die Seminarprogramme stehen auch Nichtmitgliedern offen. Infos: Fax 0049 / 221 / 398 16 19.

Aarefeld

Der Thuner Stadtrat hat mit der Firma Marazzi einen Vertrag für die

Grossüberbauung Aarefeld beim Bahnhof Thun abgeschlossen. Damit erhält die Stadtkasse pro Jahr 400 000 Franken. Somit ist der Baurechtsvertrag für die Geschäfts- und Wohnüberbauung mit Restaurant unter Dach und Fach.

Casa verstärkt

Die Möbelmesse Casa (HP 11/95) ist gestärkt. Die Messe Basel, bisher nur Vermieterin von Hallen für die auf September geplante Möbelmesse, beteiligt sich finanziell am Unternehmen. Die Mehrheit halten nach wie vor die Möbelverbände SEM und LIGAM. Die Messemacher haben auch ihr Konzept verändert. Bisher war vorgesehen, eine Fach- und eine Publikumsmesse nebeneinander durchzuführen. Neu wird die Fachmesse in jene für das Publikum eingebaut. Dank des Engagements der Messe Basel konnten die Preise reduziert werden. Helmut Hillen, der Geschäftsführer der Casa, ist zuversichtlich, dass die Schau im September stattfinden wird. Entschieden wird Ende März.

Biels Museen leben

Gleich drei gute Museumsnachrichten erreichen uns aus Biel: Das Museum Schwab ist renoviert worden, das Centre Pasqu' ART wird durch einen Diener & Diener-Bau erweitert (HP 12/95), und das Museum Neuhaus wurde nach dreijähriger Renovation und Erweiterung wieder eröffnet. Hierin ist nun ein ganzes Stockwerk einer Industriellenwohnung aus dem letzten Jahrhundert gewidmet – grossbürgerliches Wohnen und Haushalten kann erlebt werden.

Im östlichen Teil ist eine Ausstellung über die Entwicklung Biels zu einer der wichtigsten schweizerischen Industriestädte zu sehen mit den

Schwerpunkten Uhrmacherei, Drahtzug und Textilindustrie. Ein kleines Filmuseum und die Sammlung der Malerdynastie Robert beleuchten ganz andere Gebiete und werden durch Wechselausstellungen noch ergänzt.

Kunstpreis Ökologie

Die Firma AEG Hausgeräte in Nürnberg schreibt einen Kunstpreis mit Thema Ökologie aus. Teilnahmeberechtigt sind Studierende der Kunsthochschulen in Deutschland, Österreich und der Schweiz. Der erste Preis ist mit 25 000 Mark dotiert. Es können Bilder, Zeichnungen und Objekte eingereicht werden. Die Einsendungen sollen unter dem Stichwort «Kunstpreis Ökologie» zwischen dem 20. Mai und dem 7. Juni eintreffen bei: *AEG Hausgeräte GmbH, Muggenhofer Strasse 135, D-90429 Nürnberg. Infos: Herrn Axmann, 0049/911/3 23 - 12 77.*

Kunsthandwerk heute

Ende November wird im Casino Bern «Kunsthandwerk heute» ausgestellt. Die Jury gewichtet nach Aktualität, Eigenständigkeit, Formschönheit, Unikat-Charakter, Kreativität. An-

meldung bis 12. April: *Regula Emenegger, Bellevuestrasse 34, 3073 Gümligen, 031/951 33 14.*

Professor Reck tritt an

An der Hochschule für Medien in Köln hielt Hans Ulrich Reck kürzlich seine Antrittsvorlesung als Kunstgeschichtsprofessor. Er führte vor, dass historisches Wissen auch in einem Umfeld nötig und sinnvoll ist, in dem von jedem Elektroblitz behauptet wird, er sei eine tolle und bahnbrechende Kunsterfindung. In seiner Antrittsrede hat Reck virtuos dargelegt, wie sich schon die Maler der Renaissance mit ähnlichen Problemen herumschlügen wie heute die Cyberspacer. Und überraschend: Die für Reck im virtuellen Raum aufschlussreiche Theorie ist die des offenen Kunstwerks, die Umberto Eco Anfang der sechziger Jahre entworfen hat. Wir haben gelernt: Wissen ist gut für mehr Gelassenheit in all der Medienhektik.

Neue Optik

Lukas Walpen und Herbert Bruhin, zwei Architekturstudenten der ETH Zürich, haben als Diplomwahlfachar-

Lukas Walpen und Herbert Bruhin haben das Optikergeschäft Dudli gestaltet



Lebensgefährlich hübsch

Für unverhofftes Entzücken ist das Auge immer zu haben. So auch eines spätnachmittags in Zürichs Norden, einem reinen Wohnquartier, das vor vierzig Jahren noch von Bauern bewirtschaftet wurde. Blickfang ist ein Haus mit 18 Geschossen, geschichtet auf einer ungewohnt freien, aufgefächerten Grundfläche. Von seinen Flanken spreizen sich beidseits sehr regelmässig und ungemein zierlich anzuschauen im Abendperlmutter blinkende Prismen. 34 sind es an der Zahl; sie sind kristallgleich, erinnern in ihrer Farbe an Quarz und in ihrer Form an Pyrit. Ein Glasperlenspiel am funktionalen Wohnhochhaus, ein feindloses Überbleibsel der spielerischen fünfziger Jahre. Gerne lässt sich die Betrachterin an die Forderung einer befreundeten, heute betagten Architektin erinnern, die mit Nachdruck das Spannungsvolle, das Unerwartete, das Spielerische am Gebauten fordert. Langes, fasziniertes Hinschauen immer wieder, ungetrübte Freude – bis der Näherkommenden aufgeht: Was sich da vor und über ihr so lichtverfangend schmuck aufreihet, sind – Balkone. Aussensitzplätze von Wohnungen. Von der Schmalseite zu betreten, ragen sie in ihrer ganzen Länge in die Leere hinaus. Die Längsseiten sind mit Glas gesichert: um den Schattenwurf zu verringern, den Lichteinfall aussen und innen zu optimieren, die Fernsicht zu belassen, als privates Solarium – oder wozu auch immer. Aber wie zugig muss es da oben sein! Wie oft wird ein zum Auslüften hinausgehängtes Kleidungsstück wegsegeln, in fremdem Glaskästchen landen! Und wie vielen Bewohnerinnen oder Besuchern wird beim blossen Gedanken ans Hinaustreten schwindlig werden? Föhntage sind nicht selten, die Sinne vieler Menschen sind von Schlafmitteln getrübt oder von Höhenangst geplagt. Gründe, diesen Balkon nicht unversehrt zu betreten, gibt es viel mehr als man glauben möchte. Und doch sind Balkone auch nicht nur Geranienhalterungen oder Sichtschutz. Das grosse Haus mit seinem aussergewöhnlichen Dekor verliert seinen verspielten Zauber, wird unheimlich, monstros. Darüber vermag auch die Tatsache nicht hinwegzutrost, dass es 1961 zusammen mit den umgebenden Bauten als «Beispiel guter Quartiergestaltung und Zeuge einer vorbildlichen Baugesinnung» im Protokoll des Stadtrates von Zürich im Rahmen der Auszeichnung für gute Bauten gelobt wurde. Unwillkürlich sinken die eben noch beglückten Augen dem Niedrigen, Näheren zu und bleiben hängen an grünen Beschriftungen mit blinkendem Kreuz und Äskulapstab. An jeder Strassenecke eine Apotheke, die eifrig besucht wird und Mittel hat gegen Wetterföhligkeit, Schlaflosigkeit, Altersbeschwerden, Schwindelgefühle. Gleicherweise beschämt über die frivole Freude an der reinen Form beim ersten Blick und entsetzt ob der Ignoranz des verantwortlichen Entwerfers tritt schleunigst den Heimweg an die stellvertretend in die angebotene Rolle geschlüpfte Stadt-wanderin Ursina Jakob.



beit im Fach «Gestaltung und Konstruktion im Innenausbau» bei Hannes Wettstein ein Optiker-Geschäft ausgebaut. Eine geschwungene Ausstellungswand trennt das Geschäft von Markus Dudli in Wil in eine Verkaufszone und einen Arbeitsbereich. Sämtliche Möbel des Geschäfts, bis auf die Stühle, haben Bruhin und Walpen selbst entworfen und zusammen mit der Schreinerei Gross Keller in Züberwangen ausgeführt.

SID Tun & Lassen

Der Verband jubiliert

Der Schweizerische Verband Industrial Designers (SID) wird 30 Jahre alt. Gratulation. Er feiert seinen Geburtstag am 30. März im Design Center Langenthal mit einer Generalversammlung und Festakt. Schmuckstück wird der Swiss Industrial Design Pavillon sein, der vom SID (Konzept: Felix Keller, Martin R. Bloch) zusammen mit der Zentrale für Handelsförderung (OSEC) betrieben wird. Der Pavillon kommt im Rahmen von Messebeteiligungen der OSEC zum Einsatz. Design ist also Themenbereich neben Literatur, Musik, Modernes Kunsthandwerk, Winter-

Modell des kreisförmigen Swiss Industrial Design Pavillons

sport, Aus-/Einwanderung, Umwelt und Forschung.

Der Pavillon wird im Mai in Sydney, im Juni in Singapur und im September in Strassburg zu sehen sein. Weitere Auftritte in Hongkong, Deutschland und Lateinamerika werden geprüft. Firmen können Produkte oder Darstellungen ausstellen. Der kreisförmige Pavillon ist wie ein Tagesablauf konzipiert. Utensilien aus dem Wohn-, Arbeits- und Freizeitbereich werden entsprechend der Tageszeit, in der sie gebraucht werden, gruppiert. Information und Anmeldung:

Schweiz. Zentrale für Handelsförderung OSEC, Stampfenbachstrasse 85, 8035 Zürich.

Besuch im Art Center Europe

Der SID war eingeladen, die Diplomarbeiten 1995 des Art Center College of Design in La Tour-de-Peilz zu begutachten. Beeindruckt hat die zwei Delegierten Christian Bergmaier und Martin R. Bloch ein Apparat des Franzosen Laurent Hinton, mit dem sich Gerüche mischen lassen, ein «ungewohnliches, faszinierendes Spielzeug, das unsere Sinne schärft». Diese Arbeit und einen Sprachübersetzer von Augusti Llinàs hat der SID ausgezeichnet und die beiden Absolventen für ein Jahr als Gastmitglieder aufge-



Sprachübersetzer mit zwei Displays von Augusti Llinàs

nommen. Auch Mitglied des SID ist Uwe Bahnsen aus Clarens geworden. Er wurde letztes Jahr zum Präsidenten des ICSID gewählt und unterrichtet am Art Center (Europe) of Design in La Tour-de-Peilz.

Tu es!

Unter dem Titel «Do it!» veranstaltete der SID einen zweitägigen Workshop. Eine handfeste Aufgabe war gestellt. Der SID war vom Polstergestellfabrikanten Zurbuchen in Eschlikon um Beratung für neue Produkte angegangen worden. Zehn Teilnehmer und Zurbuchen-Geschäftsführer Thomas Wiedl machten sich an die Arbeit. Am Schluss des ersten Tages waren sechs Produktgruppen definiert. Vierzehn Tage später haben die Designer die erste Bewertung überprüft und die Produktgruppen Gartenmöbel und Kindermöbel zur Weiterbearbeitung empfohlen. Der Finanzverantwortliche der Firma, Peter Wiedl, wird nun die Marktlage abklären. Die SID-Designer haben honorarfrei – zugunsten der Verbandskasse – als Gruppe zusammengearbeitet, eine gute Erfahrung. Teilnehmer waren: Karin Kammerlander, Martin R. Bloch, Walter Eichenberger, Lutz Gebhardt, Roland Kurth, Wolfgang Meyer-Hayoz, Vito Noto, Gerd Reichert, Peter Wirz. Moderator: Kaspar Silberschmidt.

Preis und Ehre

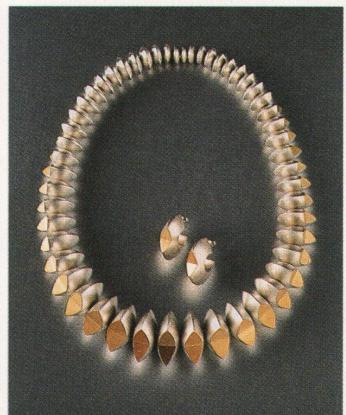
Frauenpreis für Fotografie

Anlässlich des 5. Frauenkongresses in Bern haben sich 150 Fotografinnen an einem Wettbewerb beteiligt. «L'avenir au féminin», das Motto des Kongresses, galt auch für den Wettbewerb. Den ersten Preis gewonnen hat die 27jährige Véronique Marti aus Lausanne mit den Aufnahmen einer Wassergeburt. Fremdbestimmung durch Schönheitsideale thematisiert Christine Müller und erhielt dafür den 2. Preis.

sagh-Auszeichnungen

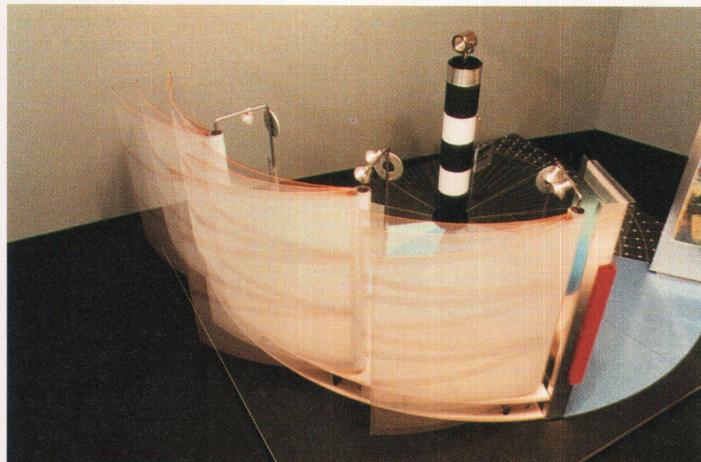
Die Arbeitsgemeinschaft gestaltendes Handwerk hat ihre Auszeichnungen 1996 vergeben. Die Preisträgerinnen sind: Doris His, Witterswil (Textil); Akire Kaufmann, Münchenstein (Textil); Dieter Waeckerlin, Amden (Möbeldesign); Claudia Heidiger, Basel (Schmuck).

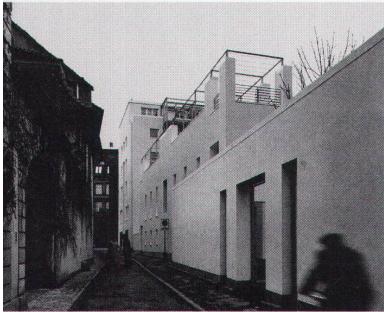
Collier von Claudia Heidiger



Wakker-Preis

Die Stadt Basel hat den Wakker-Preis 1996 des Schweizer Heimatschutzes erhalten, weil die Stadt in den letzten 15 Jahren anhand von zahlreichen Beispielen gezeigt hat, wie sich heutige Architektur harmonisch in ein historisches Umfeld eingliedern lässt.





Die Siedlung Rosshof in Basel von Naef, Studer und Studer

Ein Beispiel dafür ist der Rosshof der Architekten Naef, Studer und Studer.

Neues Bauen in den Alpen

Zum zweiten Mal vergibt der Verein «Sexten Kultur» den Architekturpreis für neues Bauen in den Alpen. Von den 88 eingereichten Projekten geht der erste Preis an Annette Gigon und Mike Guyer aus Zürich für das Kirchner Museum in Davos und an Peter Märkli aus Zürich für das Museum «La Congiunta» in Giornico (Beide HP 12/94). Die neun prämierten Bauten werden in einem Buch im Birkhäuser Verlag dokumentiert.

ADC-Würfel

«Swiss Design» heisst ein Heft, das Köbi Gantzenbein für die Swissair Gazette entworfen und geschrieben hat. Dank der Fotos von Nadia Athanasiou, der Fotoredaktion von Beatrice Mächler und dem Layout von Markus Bucher ist ein schmuckes Büchlein entstanden. Das fand auch die Jury des Art Directors Club und sprach ihm einen Würfel in Bronze zu.

Fachhochschulen ff.

Das Fachhochschulgesetz hat die Referendumsfrist hinter sich. Erste Studiengänge an den neuen Fachhochschulen sind für Herbst 1997 geplant. Laut der Verordnungen, die noch bis April in Vernehmlassung sind, ge-

währt die Berufsmatur prüfungsfreien Zugang an die Fachhochschulen, nach einem Jahr Berufspraxis stehen sie aber auch Maturanden offen, und unter gewissen Bedingungen reichen sogar «maturäquivalente» Abschlüsse zum Eintritt. Ein paar weitere Auszüge aus der Verordnung: Nebst den Landessprachen soll Englisch Unterrichtssprache sein. Im Bereich Gestaltung/Architektur wird der geschützte Titel «Gestalterin FHS» bzw. «Gestalter FHS» oder «Architektin FHS» vergeben, fakultativ mit dem Zusatz «diplomierte» bzw. «diplomierter». Fachhochschulen sollen «in Absprache mit den andern Fachhochschulen und dem Bedürfnis entsprechend Ausbildungs- und Forschungsschwerpunkte bilden» und «in Absprache mit den anderen Fachhochschulen landesweit mindestens eine Spezialisierung anbieten». Das Departement für Volkswirtschaft schreibt die Errichtung von Fachhochschulen aus. Die bestehenden Höheren Fachschulen müssen sich als Teil der Fachhochschulen neu bewerben und sich erneut einem Anerkennungsverfahren unterziehen.

Broschüren

Ökosubmissionen auf Disk

Die Unterlagen, die im Rahmen von DIANE-Öko-Bau entwickelt wurden, gibt es jetzt auf einer 3,5 Zoll Diskette. Man braucht einen Macintosh mit Word 4.0 und höher oder einen PC mit Word für Windows 2.x und höher. Die Diskette ist für Fr. 70.– erhältlich bei: *Bau- und Umweltchemie, Reto Cou talides, Birnbaumstr. 5, 8050 Zürich, 01 / 313 01 60.*

Architektur in Stein

Das Mitteilungsblatt der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft Pro Naturstein und des Naturstein-Verband Schweiz heisst neu «NaturBauStein»

Pestalozzi – ein Mythos

«Kopf, Herz, Hand» sind wohl die meist verbreitetsten Begriffe von Johann Heinrich Pestalozzi (1746 bis 1827). Es geht seiner Erziehungslehre darum, alle menschlichen Fähigkeiten gleich zu entwickeln. Pestalozzi gilt als pädagogisches Gütezeichen und gütiger Waisenvater schlechthin. Neben Wilhelm Tell gibt es kaum einen Schweizer, der weltweit so bekannt ist wie er. Er hat neben Gottfried Keller, General Guisan und Globi seinen festen Platz in der helvetischen Ahngalerie. Nun hat er es wieder zu einer Ausstellung gebracht.

Weiss man von seinen zahlreichen Misserfolgen, erstaunt es, dass er trotzdem zur Kultfigur wurde. Er scheiterte als Schüler, Student, Bauer und Vater. Auch seine Versuche als Armenerzieher und Institutleiter auf dem Neuhof und in Stans misslangen. Der meistzitierte Pädagoge – ein ewiger Verlierer? Seine Begabung, Niederlagen wegzustecken, und die tatkräftige und finanzielle Unterstützung seiner Frau halfen ihm, weiterzumachen.

Seine Verehrung hat Spuren hinterlassen. Schriften, Bücher, Filme und Videos über sein Leben und seine pädagogischen Gedanken. Es gibt auch Silbermünzen, Briefmarken, Banknoten und Bilder mit seinem Portrait. Pestalozzi hat viel zu seinem Kult selbst beigetragen. Schon zu seinen Lebzeiten liess er sich an seinem Geburtstag gerne feiern. Sein missionarischer Eifer und seine unkonventionellen öffentlichen Auftritte machten ihn berühmt. Pestalozzi hielt beispielsweise eine Neujahrsrede in einem Sarg, liess sich unzählige Male porträtieren, sei es als Julius Cäsar oder als Napoleon, und verschenkte seinen Verehrerinnen Haarlocken. Mit der Ausstellung «Pestalozzi – Bilder, Nachforschungen, Träume» im Strauhof Zürich zeigt das Pestalozzianum Zürich den Mythos.

Die Ausstellung, verteilt auf zwei Stockwerke, ist von Claudia Cattaneo so gestaltet, dass sich die Museumsbesucher wie Pilger eines Heiligtums fühlen. Die Verehrung seiner Person lebt vom Erinnern und der Wiederholung. Rauminstallationen mit Zitaten, zahlreiche Guckkästchen mit Lichtbildern, eine Videoinstallation dienen dazu, Pestalozzis Denken und Handeln in der Erziehung zu verstehen, dabei rückt seine Person immer wieder in den Vordergrund.

Die Ausstellung soll helfen, Bilder, Legenden und Symbole zu entziffern. Mit verschiedenen Aspekten, wie zum Beispiel Mutter, Armut, Macht, Methode, die sein Denken und Schreiben über Kind und Erziehung geprägt haben, werden die Elemente der Mythenbildung aufgezeigt. Diese Themen sowie sein Nachleben stellen Claudia Cattaneo in je einem Raum vor. Was der Ausstellung fehlt, sind kritische Stimmen der Pädagogen, die sich skeptisch äussern und lieber auf Rousseau zurückgreifen. Sie besagen: Pestalozzi hat die Volksschule nicht erfunden, und er ist in der heutigen Pädagogik weder wirksam noch lebendig. Er wird zwar vor den schulpolitischen Karren gespannt, steht als magische Formel im Lehrplan und in Texten zur Schulreform, doch haben Pestalozzis Konzepte die schweizerischen Schulen nie massgeblich beeinflusst. An den Lehrerseminaren gelten seine Methoden und seine Vorstellungen von Menschen als veraltet. Auf seinem Sockel steht er trotzdem fester denn je.

«Pestalozzi – Bilder, Nachforschungen, Träume» ist eine Ausstellung der Präsidialabteilung der Stadt Zürich und des Pestalozzianums Zürich. Sie ist noch bis zum 31. März im Strauhof, Augustinerstrasse 9 in Zürich zu besichtigen.

(bisher «Stein»). Erstmals ist zum Thema «Architektur in Stein» eine Sondernummer über die Kapelle auf dem Monte Tamaro von Mario Botta und das Alterswohnheim in Masans von Peter Zumthor erschienen. Die Bauten wurden letztes Jahr an der Natursteinmesse in Verona mit dem internationalen Preis für Architektur in Stein ausgezeichnet. Die Sondernummer ist gratis erhältlich bei: *Pro Naturstein, Postfach 6922, 3001 Bern, 031 / 382 23 22.*

Privé ade

Das Wohnmagazin «Privé», das unter der Leitung von Chefredaktor Wolf-Ram Meister im Ringier-Verlag erschienen ist, wird eingestellt, da es die Rentabilitätsziele nicht erreicht hat. Die Zeitschrift «Raum und Wohnen» des Chamer Etzel Verlags übernimmt die Titelrechte und Abonnenten und integriert einige Rubriken des Ringier-Magazins.

Schaufenster für Kunst

Nach zehnjährigem Dämmerschlaf ist ein Kiosk im Berner Lorraine-Quartier zu neuem Leben erwacht. Täglich von 10 bis 23 Uhr ist der Rolladen hochgezogen. Hinter einer neu installierten Glasscheibe gibt's Kunst statt Kaugummi. Betrieben wird der ungewöhnliche Ausstellungsraum vom

Kunst statt Kaugummi, der Kiosk als Ausstellungsräum in der Berner Lorraine



Bild: Rolf Redwitz

«kunstkanal», einer Gruppe junger Berner Kunstschaffender. Die Ausstellungen wechseln im Zweiwochenrhythmus, Künstlerinnen und Künstler schaffen ihre Installationen speziell für den Raum und das Quartier. Bis zum 10. März zeigt der Fotograf Dominique Uldry eine Filmarbeit, und vom 14. bis 28. März ist eine Installation von Lang/Baumann zu sehen. Daneben gibt es Performances, am 1. Juni eine Tombola, und im Juli betreibt der Zürcher Künstler Simon Beer im Kiosk eine Gelateria. *Kiosk, Lorrainestr. 27, Bern, Infos: Katrien Reist, 031 / 382 12 42.*

Solarstrom-Börse

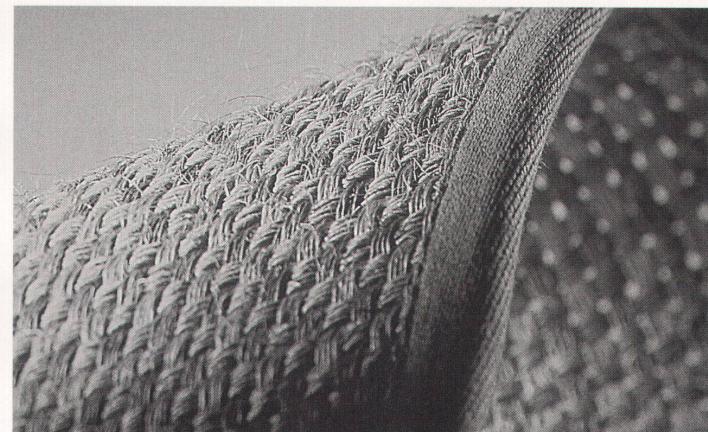
Das Elektrizitätswerk der Stadt Zürich will Strom aus der Sonne anbieten können. Dazu hat sie eine Solarstrombörsen ins Leben gerufen. Inhaber von Solaranlagen sollen an der Börse ihren Solarstrom zu kostendeckenden Preisen den Konsumenten anbieten können. Vorerst sucht das EWZ Stromanbieter. Die zukünftigen Produzenten sollen ihre Anlage selbst bauen, betreiben und unterhalten. Zudem soll die Anlage zwischen 3 und 100 KW Leistung aufweisen und in der Stadt Zürich stehen. Voraussichtlich ab Sommer 1997 können Stadt-zürcher Solarstrom abonnieren. *Info: EWZ elexpo, 01 / 319 49 60.*

Lantal Textiles

Seit Anfang dieses Jahres heißt die Möbelstoffweberei Langenthal Lantal Textiles. Der neue Name steht für die verschiedenen Marken der Firma wie Langenthal, Melchnau Teppiche, Meister Textilien und Editore.

Papierteppiche

Die Teppichfabrik Ruckstuhl aus Langenthal hat mit «PUR» eine Na-



«Step» aus der Papierteppich-Kollektion von Ruckstuhl

turfaserkollektion entwickelt. Die verwendeten Fasern sind aus Leinen, Jute, Flachs, Baumwolle, Wolle, Kokos, Sisal, Papiergarn, Ross- und Ziegenhaar. Alle Materialien sind soweit als möglich naturbelassen und somit ideal als Teppich für Allergiker.

Basels Museumsräume

Die Ausstellungs-, Werkstatt- und Lagerräume des vor der Schliessung stehenden Museums für Gestaltung Basel werden der Schule für Gestaltung zur Verfügung gestellt. Die Schule will die Kunsthochschule, das Lehramt für bildende Kunst und die Fachstelle für Lehrerbildung und Gestaltungspädagogik an die Spalenvorstadt verlegen. Auch die Bibliothek und die Textilsammlung des Museums gehen an die Schule über.

Canapé

An allen Vernissagen passiert das gleiche. Statt die ausgestellten Objekte anzuschauen, stürzen sich die Besucherinnen und Besucher erstmal auf die Häppchen und Getränke. Aus diesem Grund veranstalteten Andrea Mehlhose und Martin Wellner während der Kölner Möbelmesse die

«Canapé Connection», eine Vernissage, an der die Brötchen – die Canapés eben – Mittelpunkt waren. Mehlhose und Wellner ließen von 32 Designern und Designern Brötchen entwerfen, die an einem Abend verzehrt wurden. Die Schweiz war durch Lukas Buol & Marco Zünd und Hannes Wettstein vertreten. Die Rezeptentwürfe sind übrigens als Katalog zu bestellen bei: *Fremdkörper, Vogelsangerstr. 193, D-50825 Köln, 0049 / 221 / 54 35 48.*

Blätterteig-Schiffchen von Hannes Wettstein



Pfäffikon nichts Neues

Vor einem Jahr in der Nummer 1/2 hat Hochparterre über den Wettbewerb Steinfabrik Pfäffikon ausführlich berichtet. Ein Ideenwettbewerb hat Vorschläge zur Überbauung des rund 6 ha grossen Areals am Ufer des Zürichsees geliefert. Es war vorgesehen,

dem Wettbewerb eine Überarbeitung folgen zu lassen. Der Verkauf des Areals an die Korporation Pfäffikon kurz nach Abschluss des Wettbewerbs aber stellt die schon geleistete Planung in Frage. Fast alles ist wieder möglich. Die neuen Besitzer sind zwar verpflichtet, den Gestaltungsplan aufgrund eines SIA Wettbewerbs zu erstellen, es steht ihnen aber offen, einen neuen Wettbewerb auszuschreiben. Was die Korporation mit dem Areal zu tun gedenkt, ist bis heute nicht bekannt. Da das Areal erst 1997 entgültig übernommen wird, ist mit einer zügigen Planung nicht zu rechnen. Ab diesem Zeitpunkt dürfte die Zinslast des 40,5 Mio. Franken teuren Kaufes die Korporation motivieren, das Grundstück entsprechend zu werten.

Bata-Museum

Das Bata-Schuh Museum, ein Klotz, ein Schrein, steht mitten in Toronto und nicht in Zlin oder Möhlin (Entwurf: Raymond Moriyama). Auf fünf Stockwerken werden im Innern die Geschichte der Firma und die der Schuhe dargestellt, in einer Bibliothek wird die Literatur der Schuhe gesammelt. Neben einer permanenten Schuhausstellung gibt es drei Galerien mit wechselnden Themen. Wer also etwas über Schuhe wissen muss, mag sich entweder im Bally-Museum in Schönenwerd umsehen oder an der

Ein Schrein in Toronto: das Bata Museum.



Bild: Peter G. Ulmer

327 Bloor Street West in Toronto.
001/416/979 7799.

Cyberotic

«Kein banales Pornomagazin» plant die Stuttgarter Produktionsfirma Modern Video Mediengruppe, nein, dafür hat sie die deutsche Lizenz für das kalifornische Erotikmagazin «Surge» nicht erworben. Die rein weibliche Redaktion verfolge anspruchsvolle Inhalte, heisst es, ebenso jene der deutschen CD-ROM-Variante «Cyberotic». Wie schön: Einmal mehr soll die Phantasie der Nutzer und Nutzerinnen kreativ angeregt werden, das freut uns. Cyberspace-Vater William Gibson hat es auch gefreut, er wirbt auf der Erotik scheibe für die Erotik scheibe. Die Auflage von «Cyberotic» beträgt 10 000 Stück, ab Frühling ist das CD-ROM-Magazin zu haben.

Suche Geschäftsführer

Die Bernische Stiftung für angewandte Kunst und Gestaltung sucht einen Geschäftsführer. Zu verwalten ist ein Stiftungskapital von 1,65 Millionen Franken und zugesicherte Betriebsmittel von je 400 000 Franken für drei Jahre. Die Stiftung wurde Ende 1995 gegründet und besiegelte ein Kapitel verwirrlicher Berner Kulturpolitik, in dessen Verlauf der Käfigturm als Heimstätte angewandter Kunst vom Grossen Rat sozusagen geschleift wurde. Wer sich also berufen fühlt, dem Kunsthanderwerk bzw. der angewandten Kunst eine feste Bleibe in Bern zu erkämpfen und die angewandte Kunst in jeder Hinsicht zu fördern, melde sich. Hilfreich steht zur Seite ein «Förderverein Museum angewandte Kunst», und es wartet weiterhin das Kornhaus darauf, ein Konzept für eine breite kulturelle Nutzung zu erhalten.

Bröckelnde Fassaden

Die Kleinstadt Solothurn am Jurasüdfuss preist sich touristisch als schönste Barockstadt der Schweiz an. Aus all den barocken Gebäuden ragt, westlich von Solothurn gelegen, das Schloss Waldegg heraus. Die Patrizier Johann Viktor von Besenval und seine Frau Margarita, geborene von Sury, leisteten sich gegen Ende des 17. Jahrhunderts den Luxus, das Barockschloss mit der längsten Fassade in der Schweiz zu erbauen. Und in der Tat die Fassade des Schlosses beeindruckt am meisten. Wer am Jurasüdfuss entlang fährt, glaubt beim Anblick des prächtigen Südportals, es handle sich um ein gewaltiges Bauwerk nahezu versailleischer Ausmasse. Aus der Nähe oder von der «falschen» Seite betrachtet, merkt man dann, dass man sich getäuscht hat. Die Fassade wirkt wie eine bauliche Tiefe, die in Wirklichkeit nicht vorhanden ist. Die von Besenval-von Surys demonstrierten mit diesem Bau ihre Macht und ihren Reichtum und beabsichtigten, diese durch architektonische Schummelei auch noch grösser erscheinen zu lassen. Die heutigen Reichen und Adeligen stellen ihren Einfluss und ihren Reichtum nicht mehr derart ungehemmt zur Schau. Dennoch: In der Kunst des Fassadenbaus stehen Edelmänner wie David de Pury, Schmidheiny & Co. den von Besenvals und von Surys in nichts nach. Beim Baumaterial haben sie sich aber an das Informationszeitalter angepasst. Ihre Fassaden sind Wortgebilde. Gekonnt werden Worte recyclet, in der Mischmaschine miteinander vermengt und etwas Bindemittel der Marke «Aufbruchsstimmung» dazugegeben und zu einer gewaltigen Wort-Fassade aufgetürmt. Ein Meisterwerk der Illusion ist vor allem der Titel des Bauwerks. «Mut zum Aufbruch» liegt ganz in der Tradition der «unsichtbaren Hand», die – lässt man sie nur endlich ungehindert walten – für jede und jeden in der Gesellschaft das Optimum herausholt. Wenn wir nur endlich den Mut zu Deregulierung und Selbstverantwortung aufbringen, dann werden's die Marktkräfte schon richten. Die Schweiz, so die Botschaft, ist noch zu retten. Auch diese Fassade täuscht. Sie täuscht vor, dass die 65jährige Frau mit AHV-Mindestrente vom «Aufbruch» ebenso profitiert wie der ABB-Manager. Auch der Parvenu unter den Schweizer Industriellen und Reichen, Christoph Blocher, versteht sich auf den Fassadenbau. Seine Fassaden haben nichts mehr mit der schnöden Wirtschaft am Hut. Seine Stilmittel sind vorindustrielle Landwirtschaft und vaterländisches Glockengeläut. Hinter der sauberen Fassade floriert das internationale Waffengeschäft der aufrechten Schweizer und das Geldspiel der Börsenjongleure. Bis 1963 konnte die Familie von Besenval ihr Schloss halten und die Fassade wahren. Als die anfallenden Unterhalts- und Restaurationskosten aber die finanziellen Mittel der Familie längst überschritten hatten, mussten sie das Schloss schliesslich zu einem symbolischen Preis an den Kanton Solothurn verkaufen. Dieser finanziert seither mit Steuergeldern die anfallenden Kosten in Millionenhöhe und gewährte der Familie ein lebenslanges Nutzniessungsrecht. Die Analogie ist zu Ende. Das Abbröckeln der Fassaden von Blocher, de Pury & Co. wird uns allen viel einbringen.

Eva Gerber ist seit 1. März Geschäftsführerin des Design Preis Schweiz